
Familienblätter
Sonntags-Beilage der Posener Zeitung.

Nr. 7. Posen, den 16. Februar. 1890.

Noli me tangere.

Novellette von R. K.
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lange noch, als ich das letzte Mal von ihr Abschied genommen hatte, schwebte sie mir vor, wie sie, mit dem Taschentuch winkend, immer mehr in der Ferne, einem Nebelbilde gleich, zerrann, während ich, aus dem Dampfwagen lehnend, sie noch mit den Augen festzuhalten suchte; und siehe da, — es war wirklich eine thörichte Thräne, die in meine Augen stieg und den Nebel verursachte, der mir ihre Erscheinung vorzeitig verhüllte. War es wirklich möglich, daß ich so vergessen konnte, was mir in meiner Hoffnungslosigkeit auf irdisches Glück zukam? Bei dieser einen Thräne, so gelobte ich mir, mußte es für alle Mal sein Bewenden haben und es blieb in der That dabei.

Im Laufe meiner ersten Studienjahre reiste ich zu öfteren Malen in meine Heimath, doch trotz aller guten Vorsätze und Anstrengung konnte ich dem Willkommen, wie dem Abschied niemals ohne eine gewisse Unruhe entgegen sehen. Reichte mir Monika bei solcher Gelegenheit die Hand, so konnte ich nie einen stolzen Unmuth unterdrücken, wenn diese Berührung mir, gleich einem elektrischen Strom, bis ins Herz zuckte und ohne weiteres die philosophischen Kreise durchbrach und störte, die ich zum Schutz meiner Ruhe um dasselbe gezogen hatte, doch wenn ich diesen Händedruck einmal vermissen sollte, dann that mir das Herz erst recht weh, aber die Thräne, die daraus emporquellen wollte, mußte zurückweichen und hätte ich an ihr ersticken sollen.

Eines Tages, ich stand kurz vor dem letzten Examen und schickte mich eben an, ins Kolleg zu gehen, klopfte es ungestüm an meine Thür und unmittelbar darauf trat Rolf hastig in mein Zimmer. Er sah bleich und erregt aus, warf den Hut ohne Gruß auf den Tisch, ließ sich wie erschöpft auf den nächsten Stuhl fallen und stützte, düster vor sich hinblickend, die Stirn mit der Hand.

Ich legte meinen Hut gleichfalls bei Seite, setzte mich ihm gegenüber und wartete schweigend, was er mir zu sagen haben würde.

„Ich habe schlechte Nachrichten von Hause für mich, wie für Dich, Felix."

„Ist Jemand bei Euch krank?" fiel ich ihm ins Wort.

„Nein, das gerade nicht, wenn Du nicht die ganze Situation als Krankheit, die uns alle erfaßt hat, bezeichnen willst. Mein Alter hat bankerott gemacht, hat durch thörichte Spekulationen Alles verloren; wir stehen am Bettelstab."

Ich war, während er sprach, vor Erregung aufgestanden.

„Bleib sitzen, alter Freund, es ist noch nicht Alles gesagt. Monika soll sich opfern und uns retten. Sie hat eingewilligt, Arnolds Frau zu werden, sobald er seine Güter übernehmen kann, und Arnold will, unter dieser Bedingung, unsere Familie mit seinem großen Vermögen über Wasser halten. Hätte er Barbara gewählt, so wäre die Sache wenigstens nicht so verteufelt elend. Dich trifft es fast ebenso hart wie uns, Felix."

Ja, es traf mich wie ein Blitz. Der Stuhl, an dessen Lehne ich mich fest hielt, bebte unter dem verzweifelten Griff meiner Hand. „Was mich betrifft, Rolf," brachte ich endlich mühsam über die trockenen Lippen, „so irrst Du Dich. Ich nehme herzlichen Antheil an Eurem Mißgeschick und es ergreift mich tief, aber Monika und ich haben uns nicht anders lieb, als wie Bruder und Schwester. Ich wünsche ihr alles erdenkliche Glück, ja, ich wünschte, ich könnte noch einmal so inbrünstig für sie beten und an die Stärke meines Gebetes glauben, wie in meinen Kinderjahren. Meiner Ansicht nach konnte sie keinen Gatten wählen, der sie mehr liebte als Arnold, der ihrer würdiger wäre als er. Ein Weib kommt schwer durch's Leben ohne die Stütze eines Mannes, und es scheint fast eine günstige Wendung des Schicksals für sie, welches ihr einen Gatten aufdrängt, dem sie ohne diesen Zwang sich nie zu folgen entschlossen haben würde. Nimm also die Sache, Monika betreffend, nicht so verzweifelt traurig; es wird sich Alles besser gestalten, als Du denkst."

Rolf sah mich finster und forschend an.

„Du glaubst nicht, was Du da sagst, Felix, Dein aschfarbenes Gesicht straft Deine Worte Lügen. Du beherrschest nur Deine Gefühle durch Deine philosophischen Grundsätze, die Du Dir zurecht gemacht hast. Du sagst, ich will Alles hinnehmen und ertragen, wie es kommt, während Andere ein Muß dafür setzen. Das ist Sophisterei, alter Junge, das Leid ersparst Du Dir darum nicht. Im Grunde bleibt die Sache dieselbe. Gute Nacht! ich reise heute Abend nach Hause."

Die ganze Nacht saß ich vor meinem Schreibtisch, den Kopf in die Linke gestützt, die Feder krampfhaft in der Rechten haltend. Ich wollte für mein Examen arbeiten; als jedoch der Morgen graute, stand noch kein Wort auf dem Papier. Langsam und bleiern fühlte ich die kalten Schatten eines trostlosen Tagesanbruchs sich mir auf Herz und Geist lagern.

Von Rolf erfuhr ich im Laufe der nächsten Zeit nichts Näheres. Er kehrte nicht mehr nach unserer gemeinschaftlichen Hochschule zurück. Bis dahin hatte er hier en grand seigneur gelebt, jetzt bezog er eine andere Universität, um eingeschränkter wirthschaften zu können.

Auch mein Vater schrieb nur kurz über die Bardolfsche Angelegenheit.

„Du hast wohl von Rolf über das Unglück in unserem Nachbarhause gehört," lautete sein Brief, „denn ein Unglück kann ich nicht nur den Ruin ihres Vermögens nennen, sondern auch Monikas Verlobung muß ich als ein solches bezeichnen. Monika selbst kam, mir das letztere Ereigniß zu melden. Bleich wie ein Marmorbild stand sie vor mir, die großen thränenlosen, gleichsam versteinerten Augen blickten in's Leere und ein fieberhaftes Beben überflog ihre ganze Gestalt. Seitdem spricht sie kein Wort mehr darüber und geht ruhig ihren gewohnten Beschäftigungen und Wegen nach. Armes Kind! Ich weiß, mein Sohn, Du liebst sie mit dem Herzen eines Bruders und wenn Du herkommst, wird Dein ruhiges sachliches Zureden ihr ein Trost sein. „Bitte, grüßen Sie Felix von mir, Väterchen," sagte sie eben, als sie mich beim Briefschreiben antraf. „Sagen Sie ihm, er brauche nicht an mich zu schreiben. Vielleicht kommt er bald, sein lebendiges Wort wird mir wohlthun."

Wie ich durch mein Examen kam, weiß ich kaum. Ich glaubte zu studiren und doch waren meine Gedanken, trotz aller Anstrengung, sie auf die Arbeit zu richten, stets daheim und wenn meine Augen anstatt in's Buch in's Weite schauten, sah ich die königliche Gestalt Monika's, wie von der Luft getragen, durch den endlos leeren Raum daherschreiten, bis sie allmählig im Nebel zerrann und ich, gleichsam aus einem schweren Traum erwachend, mich in meiner wirklichen Umgebung wiederfand.

Indessen bestand ich trotz meiner absorbirten getheilten Geistesthätigkeit, zu meinem eigenen Erstaunen, die Prüfung und, müde an Leib und Seele, reiste ich der Heimath zu.

Als der Zug in dem Bahnhofe meiner Vaterstadt einfuhr, sah ich Monika, so wie ich sie in der letzten Zeit in meinen Hallucinationen gesehen, auf dem Bahnstege meiner wartend.

Es war ein warmer Sommerabend. Sie trug ein weißes Kleid und der runde, weiße Hut hing, an einem Bande befestigt, an ihrem Arm. Sie hatte die Handschuhe abgezogen und winkte mir mit einem weißen Tuch Willkommen zu. Mit aller mir zu Gebote stehenden Kraft suchte ich meiner inneren Erregung Herr zu werden, folgte jedoch einem unwiderstehlichen Impulse, ihre Hand, die sie mir schweigend reichte, an meine Lippen zu drücken. Sie ließ es ruhig geschehen und als wir den nächsten Weg über die Felder, wortlos neben einander her, unserem Hause zugingen, blieb sie plötzlich stehen und sagte:

„Gieb mir Deinen Arm, Felix, ich bin müde, mir schwindelt," und während ich sie sorgsam stützend weiter führte, fügte sie erschöpft hinzu: „Bitte, sprich jetzt noch nicht mit mir über meine Noth, ich kann es augenblicklich nicht ertragen."

Zu Hause war der Theetisch schon hergerichtet. Neben meiner Tasse lag eine Wasserrose, Monikas Lieblingsblume. Vergeblich bemühte sich mein guter Vater, uns durch dieses und jenes Thema ein wenig zum Sprechen anzuregen, wir blieben jedoch trotz des besten Willens, darauf einzugehen, einsilbig, bis es Zeit wurde, Monika nach Hause zu geleiten.

Als wir an dem kleinen Teich vorbei kamen, blieb sie stehen, faltete krampfhaft die Hände, während sie sehnsüchtig auf die mondbeschienenen, leise plätschernden Wellen blickte und flüsterte:

„O Felix! wenn jetzt der Herr über das Wasser ginge, ich müßte zu ihm, er würde mir helfen. O Felix, mein lieber Bruder, hilf mir beten, daß er mir in meiner schweren Noth beistehe."

„Was könnte ich Dir zu Deinem Troste sagen, Monika? All' meine Worte würden bedeutungslos an Deinem Ohr vorüberklingen, selbst wenn es mir gegeben wäre, mit der Zunge eines Weltweisen zu Dir zu reden. Was ich Dir sagen möchte, hast Du Dir längst selbst gesagt. Arnold ist der Würdigste, den Du je beglücken kannst, er liebt Dich mehr als sein Leben, ja mehr als seinen Mannesstolz, sonst würde er Deinen Besitz nicht auf diese Weise gewinnen wollen. Glaube mir, Monika, Du wirst mehr geliebt, als die meisten der Frauen, kann Dich dies nicht ein klein wenig rühren und beruhigen, Schwester? Wolle nur Dein Schicksal getrost aus Deines Heilandes Hand hinnehmen, weiß Gott, Monika, mit dem ernsten Willen wird es leichter, das Schwere zu tragen, wenn auch nur ein wenig."

Sie schüttelte traurig den Kopf.

„Was hilft alles Wollen gegen die Qualen der Hölle, die Pein bleibt dieselbe."

Trostlos neigte sie das Haupt auf die Brust, kraftlos lösten sich ihre gefalteten Hände und die Arme fielen matt zu beiden Seiten herab. So schritt sie mir langsam voran, das Bild einer vom lähmenden Hauche des Frostes berührten Blume, dem Bardolf'schen Hause zu.

Als wir eintraten, lehnte Monika's Vater, heiter wie ehedem, als habe sich nichts in den alten Verhältnissen geändert, in seinem Armstuhl, die Zeitung lesend; ihm gegenüber saß seine Frau mit weinerlich herabgezogenen Mundwinkeln, wie ich sie nie anders gesehen, über eine Stickerei gebeugt, und Barby fand ich traurig verändert.

Tiefe Schatten lagerten unter ihren unheimlich großen Augen, die zierlichen Hände waren abgezehrt und zogen mit nervöser Hast den Faden durch ein Stück Linnen, dessen grellweiße Farbe die kleinen schlanken Finger gelb und durchsichtig wie Wachs erscheinen ließ.

Die selbstgefällige Geschwätzigkeit des alten Herrn, welcher nicht müde wurde, mich zu einer am nächsten Tage stattfindenden Waldpartie dringend einzuladen, trieb mich, bald wieder nach Hause zu gehen.

Als Monika mir durch den Vorflur leuchtete, sagte sie, mir die Hand reichend:

„Komme mir zu Liebe, Felix. Vater will, daß wir hingehen, obgleich uns allen das Herz zentnerschwer ist, der armen Barby nicht zum mindesten. Arnold wird auch dort sein. Vater wünscht, ich solle mit ihm tanzen, damit, wie er meint, ich endlich meine Zimperlichkeit überwinde."

„Ich werde kommen, wenn Du es so willst, Monika," erwiderte ich und schritt wie träumend, mit dem dumpfen Gefühl einer schweren Last im Kopf und Herzen, unserm Hause zu.

Den nächsten Tag ging ich, wie ich versprochen, den Festplatz im Walde aufzusuchen. Das schöne sonnenhelle Wetter übte einen befreienden Einfluß auf meine beklommene Brust und gleich einer Fata Morgana zukünftigen Glückes für Monika stieg es aus den goldig schimmernden Laubkronen des Waldes, dem ich mich näherte, Hoffnung grüßend vor meinen Augen auf.

Von ferne, unter den sonnendurchleuchteten Zweigen einer Buche, erblickte ich das schöne Paar und noch einmal, wie in meinen Kinderjahren, versuchte ich inbrünstig für jene Beiden, die meinem Herzen so nahe standen, zu beten. Arnold war noch derselbe, Leben und Fröhlichkeit um sich verbreitende freundliche Geselle, leichtlebig und gütig gegen Jedermann, nur Monika behandelte er, wie ein über ihm stehendes Wesen. Er sprach zu ihr mit einem eigenthümlich erwartungsvoll bittenden Glanz in den Augen; seine bewundernden Blicke folgten ehrfurchtsvoll allen ihren Bewegungen, daß ich mich erstaunt fragte: Wie kann ein Weib, und sei es auch Monika, diesen Augen voll Anbetung und unbegrenzter Liebe widerstehen?

Sie bewahrte jedoch unwandelbar dieselbe freundlich kühle Ruhe, die ihn stets, wie durch einen Abgrund, von ihr fern hielt.

Arnold, Monika und ich gingen, ohne uns an das laute Treiben der Anderen zu kehren, auf einsamen Wegen durch den Wald. Arnold hatte mir manches aus seiner Studienzeit zu erzählen. Er erzählte lebhaft und gut, ich hörte ihm angeregt zu und Monika ging schweigend neben uns her.

Lange schon tönte die Tanzmusik aus der Ferne zu uns herüber, als wir plötzlich schwere eilige Schritte hinter uns vernahmen, um gleich darauf den alten Bardolf vor uns zu sehen. Er trug, der ihn belästigenden Wärme wegen, den Hut in der Hand und sein Gesicht sah erhitzt und ungeduldig aus.

„Jetzt ist es endlich Zeit," rief er ärgerlich und peremptorisch Monika zu, „daß Du mit Arnold zu dem ihm versprochenen Walzer antrittst. Eben stimmt man die blaue Donau an, danach

tanzt es sich gut und leicht. Diese Musik muß Euch jungem Volk doch wie ein elektrischer Strom durch die Glieder gehen. Wir tanzten in unserer Jugend selbst nach einem Leierkasten, wenn er auch noch so verstimmt war, für Euch müßte wohl mindestens ein Strauß das Orchester leiten, sollte es Euch reizen. Nun vorwärts, folgt mir, ich habe Euch lange genug suchen müssen."

Er ging keuchend und scheltend voran, und wir folgten ihm schweigend zum Tanzplatz.

Als Arnold Monika zum Tanze fest umschlang, sah ich, wie er mit Mühe seine leidenschaftliche Aufwallung unterdrückte, während Monikas Gestalt ein leises Beben überflog, bis sie im nächsten Augenblick im Wirbel des Tanzes dahin getragen wurden.

Mit klopfendem Herzen verfolgte ich sie einmal, zweimal, dreimal im Kreise herum; Arnold konnte kein Aufhören finden. Endlich standen sie still. Monika mit hochklopfender Brust und doch bleich wie der Tod.

„Du hast Barby den nächsten Tanz versprochen, Arnold," brachte sie endlich mühsam über die Lippen, „gehe jetzt zu ihr, sie wird Dich vermissen."

Gebote stehenden Kraft, und warum wohl sollte Arnold Barby heirathen, wenn er sie nicht lieb hat?"

„Er würde sie lieb haben, wenn ich nicht wäre," sprach sie halblaut wie zu sich selbst und stützte gedankenvoll den Kopf in die Rechte. Nach und nach schien sie sich wieder zu beruhigen. Sie pflückte kleine Gräser und Waldblümchen, die um unseren Platz wuchsen, und welche sie in halbliegender Stellung mit der Hand erreichen konnte. Traumverloren zerpflückte sie dieselben wieder, als wüßten ihre Gedanken nichts von dem müßigen Spiel ihrer Hände.

Allmählig zog die Dämmerung leise herauf, ohne daß wir beide darauf achteten. Da plötzlich, wir hatten nicht das geringste Geräusch sich nähernder Schritte gehört, stand Arnold wie aus dem Boden gewachsen vor uns.

Sein Gesicht war geröthet und ich merkte mit Bestürzung, daß er mehr getrunken hatte, als ihm zuträglich war.

„Wo bleibst Du denn so lange, mein holdes Liebchen," sprach er lauter, wie es sonst seine Gewohnheit zu sein pflegte, indem er sich Monika näherte und sich zu ihr hernieder beugen wollte; doch diese war im nächsten Augenblick aufgesprungen und sah ihn starr mit entgeisterten Augen an.



Die geplante Eisenbahnbrücke zwischen Frankreich und England.

„Ich gehe, weil Du es wünschest," erwiderte er erregt. „Vorerst aber gieb mir die Hand, daß ich sie zum Dank für das Glück, das Du mir eben bereitet, küsse."

Halb abgewendet reichte sie ihm die Hand, die er heftig und lange an seine Lippen drückte.

„O Felix," flüsterte sie, als er gegangen war, „führe mich fort von hier, laß uns wieder in den Wald gehen, ich bin todesmüde." Sie ging hastig des Weges, bis die Musik nur noch leise verhallend zu uns drang; alsdann setzte sie sich auf das Moos und Thräne um Thräne rollte langsam über ihr bleiches Antlitz, während die Augen starr in die Weite blickten.

Mein Leben hätte ich darum gegeben, hätte ich mit Engelszungen ihr Vernunft und Muth einsprechen können, doch nichts, nichts fiel mir ein. Alles, was ich hätte vorbringen können, schien mir trivial und bedeutungslos. Schwer wie Blei lag es auf meiner Zunge, indem ich mit verzagtem Herzen den stummen Ausbruch ihres Schmerzes beobachtete.

„Giebt es denn keine Rettung für mich und Barby, Felix?" begann sie endlich. „Warum, warum wählt er nicht Barby? Sie verzehrt sich in Liebe zu ihm, sie ist hochbeglückt, wenn er nur einmal ihre Hand erfaßt, oder ihre Stirn küßt und ich — kann es nicht ertragen," fügte sie, zusammenschauernd, hinzu, während sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte.

„Das ist ein krankhaftes Empfinden, Monika, Du mußt dem entgegen zu arbeiten suchen und zwar mit aller Dir zu

„Zur Strafe dafür, daß Du mir so entschlüpft bist, mußt Du Dich mit einem Kuß loskaufen."

Er war dicht an sie herangetreten und legte mit schnellem Griff den Arm um ihre Taille, während er sie auf die Lippen zu küssen suchte. Doch mit einer energischen, heftigen Bewegung riß sie sich von ihm los, stand hoch aufgerichtet, ihn finster anblickend vor ihm und das alte drohende: „**Noli me tangere!**" rang sich grollend aus der Tiefe ihrer schwer athmenden Brust.

„Gott verzeihe Dir die Sünde, Monika," ließ sich jetzt Barby's leidenschaftliche Stimme hören, „Gott verzeihe Dir den Uebermuth, Du verwöhntes Kind des Glückes, das im Ueberfluß schwelgt und den schäumenden Becher mit frevler Hand in den Sand gießt, während andere am Wege verdursten. Ich kam Dich zu rufen, Vater will jetzt nach Hause gehen," fügte sie matt hinzu und nahm Monika bei der Hand, die ihr schweigend folgte, ohne auch nur einmal noch nach uns umzublicken.

Arnold und ich blieben allein. Er war durch die traurige Scene vollkommen ernüchtert und sah den beiden Mädchen, mit gekreuzten Armen an einem Baum lehnend, nach, bis sie außer Sicht waren, dann lachte er kurz auf und rief:

„Was meinst Du, Felix, das wird eine lustige Ehe werden, mit meiner kleinen Wildkatze. Bis jetzt habe ich sie für einen Engel gehalten, nun kommt mir doch der Zweifel, ob die Katzennatur nicht das vorherrschende Element in ihr ist. Es ist zwar ein gewaltiger Sprung vom Engel zur

Katze, allein — les extrêmes se touchent, zu den Unmöglichkeiten braucht es darum nicht zu gehören," setzte er, mit den Achseln zuckend und in einen bitteren Ton verfallend, hinzu.

„Kannst Du Dich denn nicht entschließen, Barby zu wählen, Arnold? Laß Monika ihren einsamen Weg gehen, für welchen die Natur sie geschaffen zu haben scheint."

„Monika ist nur scheu," erwiderte er, abwehrend den Kopf schüttelnd, „Barby dagegen leidenschaftlich; Barby würde mich vor Liebe ersticken; ich käme aus dem Regen in die Traufe, lieber Freund. Ich will doch sehen, ob ich nicht Mann genug sein werde, mein scheues Wildkätzchen zu zähmen."

„Nur laß es Dir nicht einfallen, die Wege eines Petruchio einzuschlagen. Wenn Dir nicht andere Hilfsmittel zu Gebote stehen, Dir Monika unterthan zu machen, dann sei Gott Euch Beiden gnädig," erwiderte ich traurig.

„Kommt Zeit, kommt Rath," sagte er finster und war bald darauf im Dunkel der Bäume verschwunden.

Eine namenlose Angst ließ mich diesen Abend nicht zu Bett gehen. Es lastete wie die Vorahnung eines schweren Unglücks auf meinem Herzen. Ruhelos durchschritt ich die Wege des Bardolfschen Gartens und umkreiste das Haus, mit gespannter Aufmerksamkeit jedes Geräusch verfolgend.

Drinnen schien Alles zur Ruhe gegangen, auch hinter Monika's Fenstern war und blieb es dunkel, nur das Mondlicht spiegelte sich in den Scheiben.

Hell beschien der Mond die thauigen Rasenflächen, hell spiegelte er sich in den kleinen mit leisem, klagendem Ton an das Ufer schlagenden Wellen des Teiches. Die Wasserrosen wiegten wie träumend ihre schimmernden Kelche auf den großen Blättern und das Schilf flüsterte im Nachtwind, sich ruhelos hin und her bewegend, ein trügerisches unheimliches Licht lagerte auf der Natur und gegen meine Schläfen pochte das aufgeregte, rastlos kreisende Blut.

Endlich huschten die ersten bleigrauen Schatten der Morgendämmerung über die Erde, die Schauer geistiger und körperlicher Ermattung überliefen mich kalt und ich suchte mich zu überreden, meine schwermüthige, angstbeklommene Stimmung sei die Wirkung krankhafter Erregung, welcher ich den ganzen vorhergehenden Nachmittag unterworfen gewesen war. Erschöpft legte ich mich in den Kleidern aufs Bett und verfiel in einen schweren unerquicklichen Schlaf.

Jählings wurde ich von unserer alten Dienerin geweckt. „Stehen Sie auf, Felix; ein Bote von Bardolfs ist hier und bittet Sie im Namen der Herrschaft, gleich, aber gleich hinüber zu kommen."

Erschrocken sprang ich auf. Also hatte mein Angstgefühl doch richtig prophezeit, denn was sonst, als etwas Außergewöhnliches bedeutete dieses dringende Ansinnen, des Morgens noch vor sieben Uhr hinüber zu kommen?

So schnell nur meine Füße mich tragen konnten, war ich im Nachbarhause.

Als ich ins Wohnzimmer trat, bot sich mir ein Anblick, der mein Herz erbeben machte. Frau Bardolf lag schluchzend mit gerungenen Händen am Boden, Barbara kniete vor des Vaters Lehnstuhl, die Handflächen krampfhaft gegen die Schläfen, und das Gesicht in die Polster gedrückt, während der alte Herr verstörten Antlitzes mit großen Schritten das Zimmer durchmaß.

Sobald ich eingetreten war, reichte er mir schweigend zwei Briefe, aus deren Adresse ich augenblicklich Monika's Handschrift erkannte. Der eine war an mich gerichtet und noch nicht geöffnet, der andere wendete sich an ihre Eltern. Man hatte beide Schriftstücke des Morgens auf dem Tische des Wohnzimmers gefunden.

Mit stockendem Athem las ich den ersten Brief, er lautete:

„Meine geliebten Eltern, verzeiht, daß ich zur Ruhe gehe. Ich habe Tag und Nacht gesonnen, wie ich Euch den Kummer ersparen könnte, ich habe jedoch keinen anderen Ausweg gefunden, der mir wohl bald, Euch freilich erst im Laufe der Zeit, Frieden bringen wird.

Arnold wird, wenn ich nicht mehr bin, Barby an sein Herz nehmen. Sie verdient ihn — O! tausendmal mehr als ich. Sie wird ihm ein gutes ergebenes Weib sein, während ich nur den unseligsten Unfrieden über ihn und über Euch gebracht hätte.

Nach meinem Tode, so bitte ich, soll kein Anderer mich berühren, als Felix und Mutter. Er als Arzt kann meinen Tod feststellen und bestätigen und Mutter soll ihm helfen, ihr Kind zum letzten Male zur letzten Ruhe zu schmücken und zu betten.

Gute Nacht, meine Lieben
Noli me tangere."

(Fortsetzung folgt.)

Die geplante Eisenbahnbrücke zwischen Frankreich und England.

Seit etwa 20 Jahren wird eine Verkehrsverbindung zwischen Frankreich und England geplant. Zuerst sollte es ein Tunnel unter dem Meeresboden sein, allein die Engländer fürchteten die Leichtigkeit einer Ueberrumpelung im Kriegsfalle. Jetzt wird eine Brücke in Erwägung gezogen. Schneider, der Direktor der Eisenwerke von Creuzot, und Hersent, der ehemalige Präsident der Gesellschaft französischer Zivilingenieure, sind die Urheber der Idee, welche gegenwärtig in englischen und französischen Blättern lebhaft erörtert wird. Die Brücke soll zwischen Folkestone und Kap Gris-Nez, an der schmalsten Stelle des Kanals, gespannt werden. Ihre Länge würde 37,000 Meter betragen, 92 Mal mehr als die der Rheinbrücke bei Kehl. Die Kosten sind auf 687 Millionen Mark veranschlagt, das ist annähernd das Doppelte der Bausumme des Suezkanals. Ihre Höhe über dem Meeresspiegel ist auf 60 Meter angenommen, so daß die größten Schiffe unter ihr durchfahren könnten. Unsre Abbildung giebt eine Idee von dem Aussehen dieses Riesenwerkes. Die Spannungen zwischen den Pfeilern sollen 537 Meter betragen, die Zahl der Pfeiler würde etwa 70 sein. Man denke sich eine anderthalbstündige Eisenbahnfahrt auf der schwindelnden Höhe dieser Brücke bei klarem Wetter und dann wieder bei Sturm. Die Züge würden ihren Fahrplan wohl in Uebereinstimmung mit den Witterungsaussichten zu setzen haben. Für den Handelsverkehr zwischen England und Frankreich würde die Brücke von eminentem Vortheil werden, freilich auf Kosten der Nachbarländer Spanien, Belgien, Holland und Deutschland.

Heiteres.

Ein durchgebrannter Theaterdirektor hat seinen Mitgliedern folgenden Abschiedsbrief hinterlassen.

Geliebte Kinder!

Aus Nichts hat Gott die Welt erschaffen. Auch ich wollte aus Nichts etwas schaffen, ich glaubte, es würde durchgehen, es ging aber nicht durch, mithin sah ich mich veranlaßt, selbst durchzugehen. Ein Abschied von Euch hätte mir und Euch das Herz gebrochen, um den beiderseitigen Schmerz zu ersparen, sah ich mich genöthigt, ohne Abschied von Euch zu gehen. Eure Gage bekommt ihr, wenn nicht in dieser, vielleicht in einer besseren Welt.

Euer trauriger Direktor.

* * *

Im Theater. Schauspieler (als Richard III.): „Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!"

Stimme von der Gallerie: „Darf's ein Esel auch sein?"

Schauspieler (nach oben): „Jawohl, kommen Sie nur herunter!"

* *

Gedankenflug. „Was schaust Du denn den Gräfinnen Itzenburg so tiefsinnig nach?" — „Ich dachte soeben: Wenn sie jene drei Göttinnen wären und ich wäre Paris und ich hätte den goldenen Apfel . . ." — „Nun?" — „Wieviel ich wohl im Leihamt auf denselben bekäme!" (Aus den D. Wespen.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Roeckner in Posen. Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co. (A. Röstel) in Posen.